

if.informativ & if.feministisch

Frauen bauen

Die Eroberung der
Baubranche



Ausnahmeerscheinungen
Von Hürden, die nach wie vor bestehen

Sexismus in der Baubranche
Von subtil und schleichend bis offensichtlich

Der Wunsch nach Gleichberechtigung
Warum es auf allen Ebenen der Bauwelt Frauen braucht



Frauenland
Burgenland

Liebe Leserinnen und Leser!

Astrid Eisenkopf

Mehr Info:

astrid.eisenkopf@bgld.gv.at

www.burgenland.at/politik/landesregierung/



Auch 2023 sind Frauen in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Berufen leider nach wie vor stark unterrepräsentiert. In der Bauwirtschaft ist die Anzahl an weiblichen Beschäftigten sogar noch etwas geringer als in anderen Branchen. Und auch wenn es in den letzten Jahren bereits leichte Zuwächse gab, gibt es in Sachen Gender-Gap noch einiges zu tun.

Das Land Burgenland ist schon seit geraumer Zeit bestrebt, immer mehr Mädchen und Frauen zu motivieren, technische, naturwissenschaftliche, handwerkliche oder IT-Berufe zu ergreifen. Sei es mit unserem neu ins Leben gerufenen Forscherinnentag für Mädchen oder auch Aktionen rund um den Girls Day, der jedes Jahr im April stattfindet. Mit unserer „Mach MI(N)T“-Website bieten wir jungen Frauen und Mädchen eine Plattform, auf der wir sie mittels Kurzvideos von Rolemodels für MINT-Berufe begeistern möchten – u. a. finden sich dort Porträts einer Bautechnikerin, einer Gebäudetechnikerin oder auch einer Architektin. Alles in allem wichtige Schritte, um nicht nur gängige Rollenbilder aufzubrechen, sondern um auch dem immer weiter steigenden Fachkräftemangel entgegenzutreten.

Die aktuelle if-Ausgabe holt Frauen vor den Vorhang, die ihren erfolgreichen Weg in der Bauwirtschaft und in Handwerksberufen gegangen sind. Sie beleuchtet aber auch die Vorurteile und Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, und zeigt Chancen und Perspektiven für junge Frauen und Mädchen auf, die sich für einen Job am Bau entscheiden.

Astrid Eisenkopf

Landeshauptmann-Stellvertreterin
Burgenländische Landesregierung

© PRIVAT

inhalt

03_Standpunkt

Sonja Janak-Gerdenitsch

04_Coverstory

Frauen am Bau

08_Interview: Eva-Maria Weiss

„Immer aufs Neue beweisen“

10_Baustelle Sexismus

Wie wir damit umgehen können

12_Interview: Regina Lettner

Was sie als Architektin erlebt

14_Sichtbarer werden

Zwei Frauen über ihre Erfahrungen

16_Menschen zum Thema

Frauen aus der Baubranche

impressum

if: informativ & feministisch. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikator*innen, Frauen, Männer, Menschen abweichender Geschlechtsidentität und alle Menschen, die sich als Frauen definieren. **Herausgeberinnen:** Ekaterini Grebien, Martina Knartz, A9 – Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland

Redaktion: Ursel Nendzig **Burgenland-Redaktion:** Ekaterini Grebien, Martina Knartz, **Lektorat:** Coralie Riedler

Artdirection und Produktion: Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 15.800

Beratung, Konzept, Koordination der Produktion: „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung, Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt, post.a9-frauen@bgld.gv.at. **www.welt-der-frauen.at**

DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieher*innen, mit 25. 5. 2018 trat die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Als Bezieher*in haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, weisen wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hin: www.burgenland.at/datenschutz

3 FRAGEN AN ...

DI Melanie Piskernik,

Technische Leiterin, So Wohnt
Burgenland GmbH



Die Baubranche ist keine reine Männerdomäne mehr.

Was hat sich in den letzten Jahren geändert?

Erfreulicherweise entscheiden sich immer mehr Frauen für eine Karriere in der Baubranche. Unternehmen setzen sich aktiv für eine höhere Frauenquote ein. Es gibt moderne Ausbildungsangebote im Bereich Bauingenieurwesen und Architektur. Die flexibleren Arbeitszeiten tragen auch zu einer besseren Vereinbarkeit mit der Familie bei.

Sie sind oft auf Baustellen unterwegs.

Welche Erfahrungen machen Sie als Frau?

Seit meinem ersten Praktikum auf der Baustelle arbeite ich zum Großteil in männerdominierten Teams. Meine persönlichen Erfahrungen sind durchwegs positiv! Die Kommunikation in Baubesprechungen läuft besser, wenn Frauen im Projektteam vertreten sind.

Welchen Beitrag können Männer leisten, um Gleichberechtigung zu fördern?

Da meist viele Stakeholder mit unterschiedlichen Prioritäten zusammenarbeiten, sind Konfliktsituationen in der Baubranche keine Seltenheit. Man sollte sich unterschiedliche Kommunikationsstile bewusst machen und auch in stressigen Situationen sein Gegenüber schätzen und ernst nehmen.

Ich finde es immer noch schade, dass man für die Gleichberechtigung der Frau kämpfen bzw. die Vorzüge von Frauen hervorheben muss, um hier ein gewisses Gleichgewicht zu schaffen. Meiner Meinung nach gibt es sehr wohl Unterschiede zwischen Mann und Frau, so wie alle Menschen unterschiedlich sind. Jeder Mensch hat unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten und ist somit auch nicht für alles geeignet. Und das ist auch gut so. Denn so können alle Bereiche, die in unserer Gesellschaft gebraucht werden, abgedeckt werden. Aufgrund der Natur wird es Männern immer verwehrt bleiben, Kinder zu bekommen, und dadurch wird auch nie der „Mutterinstinkt“ so ausgeprägt sein wie bei einer Frau. Was kann man im Beruf ändern? Letztlich zählen die Leidenschaft und die Begabung, mit der man einen Job ausübt. Egal, ob mit Kindern oder ohne. Passt die Leidenschaft, dann wird auch die Leistung im Beruf passen. Da gibt es zwischen Mann und Frau keinen Unterschied. Ich habe immer gerne in der Baubranche gearbeitet – vor allem auf der Baustelle. Es ist ein tolles Gefühl, wenn ich tagtäglich sehe, wie Projekte durch ein gutes Miteinander entstehen, wachsen und für die Zukunft bleiben. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich an einem Gebäude vorbeifahre, an dem ich mitgearbeitet habe, wenn ich mich an die guten, aber auch teilweise stressigen Zeiten erinnere und meinem Sohn davon erzähle.



Sonja Janak-Gerdenitsch
Leitung Technischer
Innendienst, LIB – Landes-
immobilien Burgenland GmbH

AUF PUNKT UND KOMMA

11%

Laut Statistik des Arbeitsmarktinformationssystems liegt der Gesamtanteil der Frauen an den unselbstständigen Beschäftigten im Burgenland im Baubereich insgesamt bei knapp 11 %.

Aktuelle Situation im Burgenland

Dieser Anteil hat sich in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich verändert. Den höchsten Frauenanteil wiesen im Jahr 2022 die Wirtschaftszweige Hochbau (Grundstückerschließung, Bauträger, Gebäudeerrichtung, insg. 203 Frauen), Elektroinstallation (186 Frauen), Gas-, Wasser- und Heizungsinstallation (201 Frauen), Malerei und Glaserei (107 Frauen) sowie Dachdeckerei und Zimmerei (126 Frauen) auf¹.

¹Quelle: amis Arbeitsmarktinformationssystem © 2023

FRAUEN AM BAU

In kaum einer anderen Branche sind Frauen solche Ausnahmereischeinungen wie im Baugewerbe. Langsam ist Änderung in Sicht – aber nach wie vor sind die Hürden für Frauen am Bau hoch. Sexismus, Diskriminierung und fehlende Vorbilder sind nur einige davon.

Frauen, die bauen? Bis vor wenigen Jahren war das eine absolute Ausnahmereischeinung. Abgesehen von Reinigungskräften oder Sekretärinnen war das Baugewerbe fest in Männerhand. Der Umgangston entsprechend rau, die Toilettenanlagen entsprechend einseitig, die Seilschaften entsprechend geknüpft. Inzwischen hat sich eine kleine, aber merkbliche Kursänderung angekündigt. Es ist zu wenig, um von einer echten Trendwende zu sprechen, aber doch zu deutlich, um die Erzählung von der männlichen Alleinherrschaft am Bau aufrechtzuerhalten. Die Frauenanteile steigen, einige Hürden geraten langsam ins Wanken, viele bleiben nach wie vor bestehen.

Denn auch wenn sich das Bild der „Frau am Bau“ langsam von der Sensation zur Normalität bewegt, gibt es jede Menge Steine, die Technikerinnen, Handwerkerinnen, Architektinnen und alle anderen Frauen, die sich in der nach wie vor männlich dominierten Sphäre „Bau“ bewegen, im Weg liegen. Das beginnt beim unvermeidlichen Kalenderbild mit nackten Frauen (der Schraubenhersteller Würth wurde mit seinem erotischen Kalender weltberühmt, stellte aber mit 2022 die Produktion ein), geht mit Piffen und dummen Sprüchen weiter und endet bei sexueller Belästigung und Übergriffen. Dieser Alltagssexismus zieht sich durch alle Ebenen und trifft Frauen in Führungspositionen gleichermaßen wie weibliche Lehrlinge.

Hürdenlauf

Fordern Frauen im Baugewerbe die gleichen Chancen (inklusive gleichen Löhnen, denn der Gender-Pay-Gap ist auch in der Baubranche vorhanden), bekommen sie häufig zu hören, dass sie dann doch auch die gleiche körperliche Arbeitsleistung bringen sollen – dahinter steckt die Unterstellung, Frauen würden sich vor schwerer körperlicher Arbeit und Schmutz drücken. Ein Grund, warum so wenige Frauen sich für einen Job am Bau entscheiden? Mit Sicherheit nicht nur. Von den negativen Erfahrungen, von denen Frauen am Bau berichten, sind fehlende Toiletten und Unterstellungen wie diese nur zwei Enden eines breiten Spektrums.

Die Bauwirtschaft heftet sich auf die Fahnen, mehr Frauen für sich begeistern zu wollen. Dass sie dabei vermeintlich weibliche Attribute wie Empathiefähigkeit oder Wertschätzung besonders attraktiv



Am Bau die Hebel in Bewegung setzen: Das ist es, was sich viele Frauen wünschen – und wovor sie zugleich zurückschrecken.



Frauen in der Baubranche

Was sagen die Zahlen?

Seit 2015 fragt der „Bau&Immobilien Report“ jährlich unter Vertretern der heimischen Bau- und Immobilienbranche deren Frauenanteil ab. Das Ergebnis: Die Zahlen steigen, aber auf sehr niedrigem Niveau. Betrug in den **oberen Führungsebenen 2015 der Frauenanteil 8,6 %, lag er 2021 nur leicht erhöht bei 12,2 %**. Ausgeglichenere Geschlechterverhältnisse sind im kaufmännischen Bereich vorzufinden. Von den **technischen Lehrlingen waren im Jahr 2015 nur**

15,5 % weiblich, sechs Jahre später bereits 22,2 %.

Ein anderes Bild zeichnet die akademische Ausbildung. An der TU Wien ist im **Studienfach Architektur der Frauenanteil bei 55,2 %, bei Bauingenieurwesen immerhin 31 %**. Dass sich dies nicht in der Arbeitswelt fortsetzt, ist dem „Leaky Pipeline“-Phänomen zuzuschreiben: Frauen verlassen im Lauf ihres Lebens ihre technische Berufslaufbahn. So beträgt unter

Österreichs selbstständigen **Architekt*innen der Frauenanteil nur 22 %** (inkl. ruhenden Befugnissen). Nur **12 % der Ziviltechniker*innen** sind Frauen.

Im Bereich der Handwerksberufe sind die Zahlen noch deutlicher: Der Fachverband Bau (der Wirtschaftskammer) vermeldet für das Jahr 2021 rund **12.000 weibliche unselbstständig beschäftigte** Frauen – und mehr als siebenmal so viele Männer.



Die Argumente für Frauen am Bau sind teils zweifelhaft – etwa, Männer zu ersetzen, die in Pension gehen.

det, bleibt zu bezweifeln. Viel eher sieht sich die anche einem gravierenden Fachkräftemangel gegenüber – und da gibt es aufseiten der Frauen türlich mehr Potenzial an Arbeitskraft, die aktivt werden kann. Frauenförderung – diese Verantwortung drängt sich unweigerlich auf – wird also m Wunsch nach Gleichstellung zur betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit.

Frauen, die bauen!

Sie gestalten unsere Welt: berühmte Architektinnen der Geschichte

Zaha Hadid

Sie war als die „Königin der Kurve“ bekannt und bekam viele prestigeträchtige Auszeichnungen für ihre Arbeit – darunter den Protzker-Architekturpreis, den sie 2004 als erste Frau erhielt. Anfang der 1980er-Jahre eröffnete Zaha Hadid ihr Büro in London und startete ihre einzigartige Karriere bis hin zur wohl bekanntesten weiblichen Architektin der Welt. Ihre Gebäude muten futuristisch an. Zu den berühmtesten Gebäuden der irakisch-britischen Architektin gehören das Galaxy Soho in Peking, das Londoner Aquatics Center, das Opernhaus von Guangzhou – und die Bibliothek der neuen WU Wien im Prater.

Denise Scott Brown

Sie gilt als Legende der Architektur des 20. Jahrhunderts. In Sambia geboren, wuchs sie in Südafrika auf und lebt heute 91-jährig in Philadelphia, USA. In ihrer Karriere entwarf sie Gebäude-Berühmtheiten wie den Sainsbury-Flügel der Londoner National Gallery oder das Seattle Art Museum. Mit ihrem Mann, dem Architekten Robert Venturi, publizierte sie mehrere Bücher und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Architekturtheorie.

Gabriela Carrillo

Die in Mexiko geborene Architektin Gabriela Carrillo wurde 2017 mit gerade einmal 39 Jahren von der „Architectural Review“ zur „Architect of the Year“ ernannt – eine Auszeichnung mit hohem Prestigewert. Zu den von ihr designten Bauwerken gehören Gemeinschaftsgebäude wie Gerichte, Kulturzentren und Bibliotheken. Dabei sind ihr humaner Zugang sowie gekonnte Licht- und Schattenspiele ihr Markenzeichen. Neben ihrem Architekturbüro, das sie gemeinsam mit einem Partner führt, unterrichtet sie an der Harvard University Graduate School of Design.

Roberta Washington

Als eine der ersten Afroamerikanerinnen gründete Roberta Washington 1983 in Harlem, New York, ihr eigenes Architekturbüro. Ihre Arbeit wurde von ihrem Einsatz für Inklusion und Gleichberechtigung inspiriert, sie entwarf Gebäude wie Gesundheitszentren, Bildungseinrichtungen und Objekte für den sozialen Wohnbau – und war Pionierin für „grünen“ Bau, indem sie ein Gebäude entwarf, das aus wiederverwertbaren und erneuerbaren Materialien bestand.

Vorbilder gesucht

Ob sich eine Frau für das Baugewerbe entscheidet, hat oft mit der eigenen Biografie zu tun. Haben Mädchen Mütter, Großmütter oder Tanten, die technische oder handwerkliche Berufe ausüben und sich selbstverständlich in sogenannte Männerdomänen vorwagen, ist es wahrscheinlicher, dass sie sich ebenfalls für eine Ausbildung und Berufslaufbahn in dieser Richtung entscheiden. Die Prägung durch das Elternhaus ist von Wirtschafts- und Arbeiterkammer durch Initiativen wie die „MINT-Girls Challenge“ oder den „Girls' Day“ kaum aufzuholen.

Um Frauen am Bau zu fördern, braucht es mehr, als ihren Instinkt zu wecken, sich gegenüber den Männern zu beweisen. Es braucht echte Veränderungen, soziale und arbeitsrechtliche Verbesserungen, eine Kultur, in der die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für alle Geschlechter begrüßt und gefördert wird – etwa durch flexible Arbeitszeiten. Schutzmaßnahmen für Schwangere sollten keine Stigmatisierung mehr bedeuten. Und es braucht Rolemodels, empathische Frauen, die eine Vorbildfunktion ausfüllen, die nicht darin besteht, es möglichst genauso zu machen, wie es die Männer jahrhundertlang vorgemacht haben. ●

ROLE



Lilo Horner

1968 schloss sie ihr Architekturstudium ab, als eine von sechs Frauen und 80 Männern.

Damals galt es, etliche Sprüche auszuhalten. „Zum Beispiel

hat einer der Professoren alle Anwesenden immer mit ‚meine Herren‘ angesprochen“, sagt sie. In der Arbeit wurden Frauen eher skeptisch betrachtet. „Ich habe viel gelernt damals, vor allem, mich durchzusetzen – und das wollte ich, weil ich den Beruf liebe.“ Ihr Rat an Berufseinsteigerinnen: „Wenn du es unbedingt willst, wirst du es schaffen.“

Vorbildhafte Bücher

Diese Kinderbücher haben etwas gegen stereotype Geschlechterzuschreibungen.



Berta buddelt

Berta muss sich ihren Bagger zwar selbst kaufen und braucht die Hilfe des erfolglosen Bauunternehmers Buddel: trotzdem erfrischend, eine Frau hinter dem Steuer eines Baggers sitzen zu sehen.

Simone Nettingsmeier: „Berta, die Baggerfahrerin“, Pixi-Serie 164, Carlsen Verlag



Bella baut

Die kleine Bella repariert, baut und schraubt viel lieber, als mit Puppen zu spielen. Die anderen Mädchen verstehen Bella nicht, die Jungs lachen sie sogar aus. Bis Bella mit einer ihrer Ideen allen hilft.

Britta Sabbag u. a.: „Bella Baumädchen: Du kannst alles sein!“, Karibu/Edel Verlag



Mutige Minna

Das zwölfjährige Waisenmädchen Minna träumt davon, ein echtes Handwerk zu erlernen. Als Bub verkleidet kann sie eine Lehrstelle ergattern – in der magischen Stadt. Ein Fantasy-Abenteuer beginnt.

Carina Zacharias: „Minna und die magische Stadt“, Wunderhaus Verlag



Architektinnen im Porträt

Zwölf Architektinnen des 20. Jahrhunderts werden hier in einfachen Texten mitsamt ihren beeindruckenden Bauwerken vorgestellt und zeigen, dass sie maßgeblich die Architektur geprägt haben.

Arne Winkelmann, Kitty Kahane: „Frauen bauen. Kinder entdecken Architektinnen“, Antaeus Verlag

„Du musst dich immer aufs Neue beweisen“

Eva-Maria Weiss ist Projektleiterin im Bereich U-Bahn-Neubau bei den Wiener Linien. Im Interview erzählt sie von Vorurteilen gegen Mädchen in der Technik, von Sexismus beim Vorstellungsgespräch und, warum sie sich trotzdem immer wieder für die Baubranche entscheiden würde.

if: Sie haben Ihren Weg als Frau in der Technik in einer HTL begonnen. Wie stand es damals um die Mädchenquote?

Eva-Maria Weiss: Die war sehr überschaubar. Wir waren in der Klasse nur drei Mädchen, die von der ersten Klasse bis zur Matura dabei waren. Allerdings muss man dazusagen, dass im Lauf der fünf Jahre die Klasse auf zwölf Personen geschrumpft ist – insofern hatten wir eigentlich einen ganz guten Schnitt! Trotzdem waren wir immer noch klar die Minderheit.

Hatten es die Burschen leichter in der Ausbildung? Sind sie etwa eher ernst genommen und respektiert worden?

Eindeutig ja. Es war immer schwerer als Frau. Gerade in der Schulzeit. Ich habe 2004 maturiert – und ich glaube, dass es heutzutage leichter ist.

Wie war nach dem Studium mit gerade einmal 25 Jahren der Jobeinstieg?

Ich habe 2009 bei einer Baufirma begonnen, die auf Tiefbau spezialisiert war, genauer gesagt Straßenbau. Und ich hatte einen Bauleiter, der eigentlich relativ kurz vor der Pension stand. Obwohl er also schon älter war, hat er mich als Frau wirklich gut aufgenommen, da hatte ich Glück. Es gab noch einen jüngeren Kollegen, der damit wesentlich mehr Probleme hatte.



EVA-MARIA WEISS

Sie ist als Projektleiterin bei den Wiener Linien mit ihrem neunköpfigen Team für den Baubchnitt Frankplatz der neuen Linie U5 zuständig. Nach der Matura an der HTL Mödling, Abteilung Hochbau, studierte sie Baumanagement und Ingenieurbau an der FH Joanneum in Graz.

Wie äußerten sich diese Probleme?

Dass er extrem nervös war, wenn er mit mir gesprochen hat, und mir nicht einmal klare Arbeitsanweisungen geben konnte. Er hat zum Teil sogar wirre Dinge gesagt, weil er einfach nicht fähig war, mit mir als Frau normal umzugehen und ganz normal zu sprechen – dabei war er vielleicht 15 Jahre älter als ich. Ein Kollege saß neben mir, und ich fragte ihn: „Was wollte er?“ Und mein Kollege antwortete: „Eva, ich weiß es auch nicht.“

Haben Sie je herausgefunden, was sein Problem war?

Ich habe es nie angesprochen und herausgefunden, was da los ist. Es ist mit der Zeit auch etwas besser geworden. Das ist meine Erfahrung: Wenn du dich festigst

und zeigst, dass du etwas kannst, dann wird es besser. Aber du fängst als Frau im Grunde genommen bei jedem Job oder in jedem neuen Team wieder komplett bei null an. Egal, was du vorher schon gemacht hast. Du musst dich immer wieder aufs Neue beweisen.

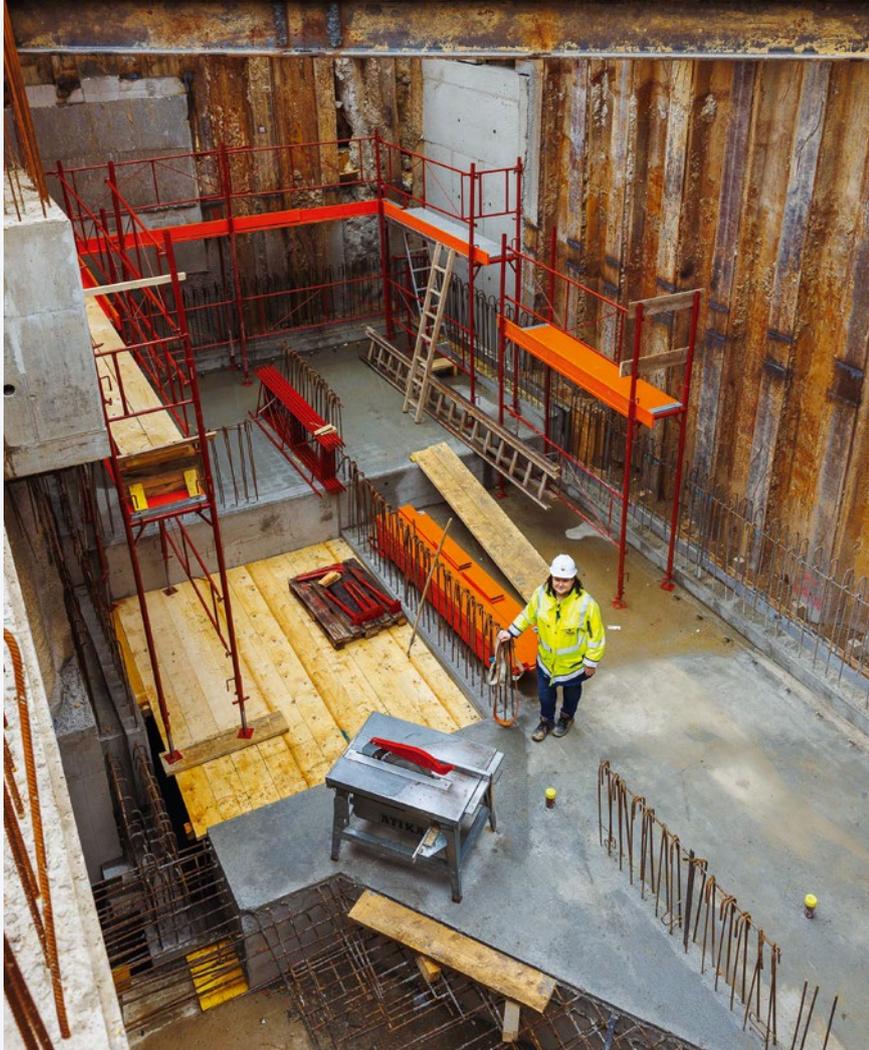
Hatten Sie weibliche Rolemodels am Anfang Ihrer Karriere?

Absolut nicht, nein.

Haben Sie jemals Sexismus erlebt? Benachteiligungen? Etwa beim Verdienst?

Wir haben bei den Wiener Linien einen Kollektivvertrag, der für alle Geschlechter gilt. Beim Gehalt gibt es also absolut keinen Unterschied. Ich erinnere mich aber zum Beispiel an einen Lehrer in der HTL, der mir gesagt hat: „Aus dir wird nie was werden.“ Damit spielte er natürlich darauf an, dass ich weiblich bin. Wie kann man so etwas zu einem pubertierenden Mädchen sagen? Und ich erinnere mich an ein Vorstellungsgespräch bei einem Bauunternehmen. Der Bereichsleiter, der das Gespräch geführt hat, meinte: „Der Tiefbau ist zu derb für Frauen.“ Auf meine Frage, warum er mich dann überhaupt eingeladen hat, sagte er: „Ich wollte mir einfach anschauen, wie Sie so drauf sind.“ Aber einstellen wollte er mich auf keinen Fall.

Hatten Sie eigentlich auch Kolleginnen, um sich über solche Dinge auszutauschen?



Die Projektleiterin in ihrem Element: Eva-Maria Weiss am Entstehungsort einer zukünftigen U-Bahn-Station.

Von den Techniker*innen war ich meistens die einzige Frau. Bis auf die Sekretärin arbeiteten in den meisten Bauunternehmen typischerweise nur Männer. Jetzt ist das nicht mehr so. Ich habe in meinem Team eine Mitarbeiterin und bekomme jetzt noch eine zweite dazu. In der Abteilung sind wir mehrere Frauen, wir tauschen uns auch aus. Wir haben ein Frauennetzwerktreffen, das unsere Geschäftsführerin ins Leben gerufen hat und das ich super finde. Dort kann man sich auch über Themen austauschen und fragen: „Wie würdest du mit dieser Situation umgehen?“

Haben Sie das Gefühl, dass es heute noch eine „gläserne Decke“ für Frauen in der Baubranche gibt?

Bei uns im Unternehmen auf keinen Fall, wir haben drei Geschäftsführerinnen, damit ist schon ein deutliches Zeichen gesetzt. Ich glaube, dass es bei privaten Unternehmen in der Baubranche eher ein Thema ist. Ich sehe etwa, dass

bei den Unternehmen, die wir beauftragen, in den Führungspositionen nur Männer sitzen.

Was genau sind denn eigentlich die Argumente gegen Frauen in der Baubranche?

Ich weiß es nicht. Und es wird kein Mann je offen und ehrlich beantworten. Ich denke, viele glauben, dass wir Frauen uns nicht durchsetzen und auf den Tisch hauen, klare Ansagen machen können. Oder dass Frauen zu emotional seien. Was beides, wenn ich mich umschaue, nicht der Fall ist. Im Grunde wird es uns Frauen einfach nicht zugetraut, uns in dieser Welt zu behaupten. Dazu kommt das Thema Kinder: Es schreckt viele Männer in Führungspositionen ab, eine Frau in einem gewissen Alter einzustellen, weil sie schwanger werden könnte und speziellen Schutz braucht. Auch das wird niemand offen zugeben.

War oder ist das für Sie eher Abschreckung oder Ansporn?

Weder noch. Ich mache einfach mein Ding und schaue, dass ich dort hinkomme, wo ich gerne hinmöchte. Wenn mir Steine in den Weg gelegt werden, probiere ich, sie zu übersteigen oder zu umgehen. Man muss damit rechnen, dass so etwas passiert und dass es anstrengend wird. Mir macht mein Job wirklich Spaß. Er ist zwar anstrengend, aber er macht mir Freude.

Gibt es Situationen, in denen Sie mehr geben müssen als ein Mann?

Ich habe schon das Gefühl – nicht immer, aber manchmal –, dass man als Frau besser arbeiten muss. Das habe ich von Anfang an gemerkt: Du musst als Frau einfach abliefern.

Würden Sie sich wieder für die Baubranche entscheiden?

Ja.

Was ist Ihr Rat an Frauen, die mit der Branche liebäugeln?

Es einfach versuchen. Sich nicht unterkriegen lassen. Es ist nicht so schlimm, wie alle sagen.

ROLE

Aline Koller

Die Vermessungstechnikerin war immer schon an Technik interessiert. Zu Beginn musste sie besonders den „älteren“ Arbeitskollegen beweisen, dass sie die Aufgaben genauso gut verrichten kann wie männliche Lehrlinge. Mit blöden Sprüchen, die sie immer noch fallweise zu hören bekommt, kann sie gut umgehen. „Dann sag ich auch meine Meinung“, betont Aline Koller, stellt aber klar,

dass die meisten Bauarbeiter und Personen, mit denen sie zusammenarbeitet, sehr hilfsbereit und zuvorkommend sind. Ihr Fazit: „Frauen am Bau gibt es heutzutage immer mehr, und das finde ich gut!“





Die Bekämpfung von Sexismus in einer männlich dominierten Branche wie dem Baugewerbe ist harte Arbeit.

Bin ich betroffen?

Sexismus ist Diskriminierung, die aufgrund des Geschlechts einer Person passiert.

Das Gleichbehandlungsgesetz (GlBG) verbietet Diskriminierung und sexuelle Belästigung aufgrund des Geschlechts im Zusammenhang mit einem Arbeitsverhältnis.

Sexuelle Belästigung ist für den Gesetzgeber „ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten, das die Würde einer Person beeinträchtigt oder dies bezweckt und für die betroffene Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist“.

Beispiele für sexuelle Belästigung sind: Poster von Pin-ups oder pornografische Bilder am Arbeitsplatz, Anstarren, Taxieren, anzügliche Witze, Hinterherpfeifen, anzügliche Bemerkungen über Figur oder sexuelles Verhalten im Privatleben, verbale sexuelle Äußerungen, unerwünschte Einladungen mit eindeutiger (benannter) Absicht, Anrufe, Briefe, E-Mails, SMS etc. mit sexuellen Anspielungen, Versprechen von beruflichen Vorteilen bei sexuellem Entgegenkommen, Androhen von beruflichen Nachteilen bei sexueller Verweigerung, zufällige oder gezielte körperliche Berührungen, Aufforderung zu sexuellen Handlungen, exhibitionistische Handlungen.

Baustelle Sexismus

Sexismus ist im Baugewerbe weit verbreitet und für viele Frauen zu einem normalen Aspekt ihres Arbeitsalltags geworden. Dabei geht es um mehr als ein „Stell dich nicht so an“. Wie man sich dagegen wehren kann.

Es ist eine „Henne oder Ei“-Frage. Was war zuerst? Der Sexismus in der Baubranche? Oder die Tatsache, dass Frauen dort unterrepräsentiert sind? Sind sie also deswegen unterrepräsentiert, weil sie dort von Sexismus getroffen werden? Oder erfahren sie dort Sexismus, weil sie unterrepräsentiert sind? Tatsache ist, dass Sexismus in der Baubranche (wie in jeder Branche auf die eine oder andere Weise) ein Thema ist – und kein kleines. Frauen müssen sich anhören, dass sie nicht auf den Tisch hauen können. Männer werden verhöhnt, wenn sie in Elternkarenz gehen.

Oft ist Sexismus subtil und beginnt schleichend. Blicke, Bemerkungen, scheinbare Komplimente über das Aussehen. Manchmal ist Sexismus offensichtlich. So berichtet gegenüber der deutschen Zeitung „taz“ eine Tischlerin, die aus Angst vor Kündigung anonym bleiben wollte, von Belästigung während ihrer Ausbildung: „Entweder ich bekam Sprüche wie ‚Dir schaut man gerne beim Arbeiten zu‘ oder ‚Du hast so einen geilen Arsch; wenn ich jetzt noch deine Titten sehen könnte‘ ab, oder sie haben mich putzen geschickt, weil ich als Frau ja sonst nichts könne.“ In dem Betrieb sei sie die einzige Frau gewesen – abgesehen von der Sekretärin und der Frau des Chefs, die die Büroarbeit übernahm.

Ein älterer, verheirateter Kollege habe sie manchmal nach Hause verfolgt, ihr Briefe geschrieben und Geschenke unter das Auto gelegt. Sie erzählt von Kniffen in den Hintern, von dem Versuch eines Kollegen, sie zu küssen. Und schließlich kam die Kündigung mit der Begründung, es haben sich zwei Lager gebildet: die einen, die in ihr mehr sehen als eine Kollegin, und die anderen, die mit einer Frau auf dem Bau nichts anfangen können. Sie ging vor Gericht und gewann. Doch im nächsten Betrieb wurde die sexuelle Belästigung nicht weniger. Und so hörte sie den Rat, den viele Frauen in ihrer Situation hören: Sie solle doch einfach die Branche wechseln.

ROLE

MODEL

Patricia Rist

Die 28-Jährige ist im dritten Semester des Aufbaulehrgangs der HTL-Rankweil Bautechnik.

„Das heißt für mich: drei Tage auf der Baustelle arbeiten und drei Tage in die Schule gehen“, sagt sie. „Für mich ist das ein guter Ausgleich, körperlich und geistig arbeiten zu können.“

Warum sie das macht? „Den Berufswunsch, im Freien zu arbeiten, zu sehen, was man den ganzen Tag macht, habe ich schon lange.“ Als „Frau auf dem Bau“ brauche man Freude im Beruf, Spaß beim Anpacken und ein gutes Selbstwertgefühl. „Dann steht einer Karriere als Frau auf dem Bau nichts im Wege.“



Was tun?

To-dos für Betroffene von Sexismus und sexueller Belästigung am Arbeitsplatz

- #1 **„Nein“:** Zu hoffen, dass die sexistischen Handlungen irgendwann aufhören, ist meist nicht zielführend. Dazu kommt, dass Täter (wir beziehen uns auf den Fall, dass Frauen Opfer werden) Schweigen meist als Zustimmung deuten. Ein deutliches „Nein“ zu formulieren, ist der erste und wichtigste Schritt.
- #2 **Wer, was, wann:** In gewisser Weise gewöhnt man sich an sexistische Bemerkungen oder Übergriffe. In der Rückschau ist es dann schwer, sich gezielt zu erinnern. Wer wann was und vor welchen Zeug*innen gesagt hat, sollte deshalb dokumentiert werden.
- #3 **Vertrauensperson:** Jede und jeder, vor allem aber Opfer von Sexismus, sollten sich eine Vertrauensperson im Unternehmen suchen, mit der sie sich austauschen können. Austausch ist wichtig.
- #4 **Hilfe holen hilft:** Der Verein Sprungbrett bietet in Kooperation mit der Arbeiterkammer eine Telefonberatung für Betroffene – vertraulich und anonym. Auch für Zeug*innen ist dies die richtige Anlaufstelle: **0670 / 600 70 80**

To-dos für Arbeitgebende und Täter

Der Täter ist verpflichtet, sein Verhalten sofort einzustellen. Der Betrieb ist im Rahmen seiner Fürsorgepflicht angehalten, unverzüglich ab Kenntnis geeignete Abhilfe zu schaffen, sodass der/die Mitarbeiter*in keinen weiteren Übergriffen ausgesetzt ist. Es besteht bei sexueller Belästigung am Arbeitsplatz gegenüber dem Belästiger und dem Arbeitgeber, der es schuldhaft unterlässt, angemessene Abhilfe zu schaffen, Anspruch auf angemessenen **Schadenersatz** in Höhe von mindestens 1.000 Euro.

Mehr Infos: Gleichbehandlungsanwaltschaft Wien (www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at): **0800 / 206119**

„Ich wünsche mir einfach Gleichberechtigung“

Sie ist Architektin und Geschäftsführerin ihres eigenen Architekturbüros. Im Interview erzählt Regina Lettner von Sexismus, dem Umgang mit Psychopathen und, warum sie die Baubranche trotz aller Härte liebt.



REGINA
LETTNER

Nach dem Studium der Architektur an der TU Wien absolvierte Regina Lettner – nach drei Jahren Praxis – die Ziviltechniker*innenprüfung. Seit 20 Jahren ist sie Inhaberin sowie Geschäftsführerin des von ihr mitgegründeten Architekturbüros Baukult (www.baukult.at). Sie engagiert sich außerdem für die Vernetzung von Frauen in der Baubranche, gründete erst die Plattform „Frauenbauen“ und ist heute aktives Mitglied von „Salon Real“ (www.salon-real.at).

if: Das Klischee sagt: Auf der Baustelle gibt es die Sekretärin, die Putzfrau und die Frau vom Chef – und sonst nur Männer. Wie sieht es bei den Architekt*innen aus?

Regina Lettner: In Österreich gibt es vielleicht zehn Frauen, die Architekturbüros mit zehn oder mehr Mitarbeiter*innen führen. Alle anderen sind Einpersonunternehmen, die reduziert arbeiten, quasi vom Küchentisch aus. In der Immobilienwelt generell ist es so, dass es in den unteren Entscheidungsebenen ein paar Frauen gibt, die obersten Etagen, die CEO- oder Aufsichtsratsebene, aber extrem männerlastig ist. Es gibt also für Frauen extrem viel Potenzial nach oben – und es fehlt genau an dieser letzten Stufe.

Worin besteht diese letzte Stufe? Ist es ein Mangel an Seilschaften, an Verhaberung, an Vereinbarkeit?

Heute ist unter der Nachwuchsgeneration, also Frauen zwischen 20 und 25, die Angst, Job und Familie nicht unter einen Hut bringen zu können, eigentlich nicht mehr vorhanden. Da gibt es – zwar immer noch wenige, aber doch – Rolemodels, die zeigen, dass das machbar ist. Ich merke aber schon, dass es

teilweise gar nicht mehr gewollt wird. Ich habe viele jüngere Bewerberinnen, die die Führungsposition nicht mehr übernehmen wollen und sich das ganz genau überlegen. Die Hürde, als Frau eine Führungsposition anzunehmen, ist also nicht mehr so groß wie früher – im Gegensatz zu früher ist aber die Bereitschaft dazu geringer geworden. Und was diese letzte Stufe betrifft: In der Führungsebene, noch dazu in einer Branche wie der unseren, wo es um Macht, Geld und Kapital geht, sind extrem viele Psychopathen, Narzissten, Egozentriker unterwegs – alles Männer. Frauen können mit dem nicht umgehen. Ich denke, dass es gut wäre, Frauen das erstens bewusst zu machen und ihnen zweitens Skills mitzugeben, mit diesen Männern umzugehen.

Man hat sich ja auch irgendwie an dieses Bild vom Choleriker in der Machtposition gewöhnt, oder?

Wo das Geld zu Hause ist, sind diese schon extrem häufig vertreten. Die Baubranche ist eine sehr harte Branche. Vor allem, weil diese Ansammlung von Menschen dort vertreten ist. Und weil es eben immer ums Geld geht. Es geht zudem immer um Haftung, was es extrem anstrengend macht. Das trauen

sich viele Frauen schlicht und einfach nicht. Das muss man wirklich wollen.

Sie haben sich stark um die Vernetzung von Frauen bemüht. Wie kam es zu diesem Engagement?

Damals, etwa 2005, gab es in der Bau- und Immobilienbranche gar keine Netzwerke für Frauen. Ich wollte Frauen, die beraten, ausführen und planen, zusammenführen – und zwar die Chefinnen. Es gab uns fünf, sechs Jahre lang, dann wurde mir die Organisationsarbeit neben meinem Architekturbüro zu viel und irgendwie ist das Projekt dann im Sande verlaufen. Es ist uns mit „Frauenbauen“ durchaus gelungen, sichtbar zu

sein. Wir waren mit hohen Politiker*innen aller Couleur im Gespräch, alle fanden es großartig – aber niemand wollte uns Geld geben. Und am Geld sind wir letzten Endes auch gescheitert. Heute bin ich Teil von „Salon Real“, einem Immobiliennetzwerk mit circa 180 Mitgliedern, Frauen in der Projektentwicklung und Hausverwaltung, in Architektur und Consulting. Die Handwerkerinnen haben nach wie vor kein eigenes Netzwerk außer „Frauen in der Wirtschaft“, wo einige dabei sind.

Warum genau ist es so wichtig, dass Frauen im Baugewerbe vertreten sind?

Unsere Städte und Gebäude sind von Männern geplant. Wären sie von Frauen geplant, gäbe es keine so schmalen Gehsteige, dass man keine Kinderwagen schieben kann, und keine Straßenbahnen, in die man mit Rollstühlen nicht hineinkommt. Plätze, Verkehrswege, Straßen – wir leben in einer Männerwelt, und sie wäre eine andere, wenn Frauen sie planen würden. Keine Frau baut freiwillig ein Hochhaus. Weil es nicht lebenswert ist. Ein Hochhaus ist ein klassisches Männersymbol. Frauen würden keinen Kindergarten ohne gemütliche Kuschelecke planen. Unsere Städte und Gebäude sind von Männern gemacht. Wir Frauen dürfen sie schmücken.

Haben Sie in Ihrer Karriere je Sexismus erfahren oder beobachtet?

Ja. An der Uni gab es den Professor, der mich gefragt hat, warum ich überhaupt studiere. Oder den Herrn Lugner, der mein Vermieter war und mir erklärt hat, ich gehöre hinter den Herd. Meine Mitarbeiterin wurde zweideutig angesprochen wegen „Verkehr“, woraufhin ich ihn zur Schnecke gemacht habe. Letztes Jahr hat mich ein älterer Kunde betatscht. Solche Geschichten. Es ist heute weniger als früher. Aber all die nicht bekommenen Aufträge, weil ich eine Frau bin, das kann ich nicht beweisen. Aber ich bin sicher, dass meine Firma größer wäre, wenn ich ein Mann wäre. So wie ich mir sicher bin, dass die Zahlungsmoral schlechter ist, wenn Frauen die Geschäftsführerinnen sind. Ich habe den großen Verdacht, dass es für mich schwerer ist, die Rechnungen einzumahnen, als für Kollegen. Das kann ich aber auch nicht beweisen. Ja, die Branche ist an sich schon hart – aber dann ist da noch dieses subtile „andere“. Dass man glaubt, weil ich eine Frau bin, kann man es mal probieren. Weil ich dieses Spielchen schon kenne, nehme ich es cool. Aber das war ein langer Weg – und ist es noch. Erst vor ein paar Monaten habe ich mitbekommen, dass ein Gartengestalter kein Lehnmädchen will, weil er dann ein Klo bauen müsste.

Sie sagen, die Branche ist hart, es gibt Sexismus. Sie sind aber nach 20 Jahren immer noch mit Feuer eifer dabei. Warum?

Weil ich meinen Job liebe. Und ich mag den Geruch auf der Baustelle. Am liebs-



Regina Lettner ist eine von wenigen Frauen, die ein Architekturbüro mit mehreren Mitarbeiter*innen führen.

ten ist es mir, wenn alles gerade abgebrochen wird und alles staubt. Ich mag auch den Geruch von frischem Beton und von Holz, wenn es gerade montiert wird.

Was sind Ihre Wünsche, was sollte sich noch verändern?

Ich wünsche mir, dass sich Frauen mehr trauen. Ich wünsche mir mehr Role-models. Und ich wünsche mir einfach Gleichberechtigung. ●

Barbara Katter

Sie wuchs in St. Margarethen im Burgenland auf, studierte Architektur an der TU Wien, lernte faszinierende Orte kennen – und fand ihren Lebensmittelpunkt in ihrer Heimat. „Bezüglich meines Berufs gab es keine Vorbilder in der Familie“, sagt sie. „Ich finde es wichtig, sich auch außerhalb des Vertrauten zu orientieren und Mut zu haben, neue Wege zu gehen.“ Seit 2011 arbeitet sie im Architekturbüro Halbritter, seit Kurzem ist sie gemeinsam mit Arch. Hans Peter Halbritter als Geschäftsführerin tätig.



RO MODEL LE



SICHTBARER WERDEN

Ein Bild, das längst nicht mehr als ungewöhnlich gelten sollte: Frauen in der Metallbranche.

Frauen sind in technischen Berufen unterrepräsentiert. Nicht selten werden sie dabei übertrieben stark oder klischeehaft dargestellt. „if“ möchte den Blick auf Frauen in einer männerdominierten Branche verändern. Zwei Frauen erzählen über sich.

TEXT: Ekaterini Grebien



**CAROLINE BIRIBAUER
36, Geschäftsführerin,
Metallbaubetrieb aus
Marz**

In meiner Kindheit interessierte ich mich für jede Art von Werkzeug. Als Kindergartenkind konnte ich meinen Bruder nach langem Bitten überreden, mir das Rechnen zu zeigen. Rückblickend prägten mich verschiedene Menschen: Meine Mathematik- und Physikprofessorin förderte mich stark und brachte mir Ordnung und Struktur beim Rechnen und Zeichnen bei. Mein Deutschlehrer quälte mich wegen eines ordentlichen Schriftbildes. Auf meine jetzige Strukturiertheit hatten sie definitiv Einfluss. Meine Familie lehrte mich vieles. Mein Bruder mit seiner ruhigen und überraschenden Art. Mein Vater

und seine Faszination für Material und Konstruktion. Meine Schwester mit ihrem kreativen Ideenreichtum. Meine Mutter brachte mir Diplomatie und Argumentation bei. Familiär erfolgte die Prägung natürlich auf eine persönlichere Art als im Schulischen. Das Architekturstudium an der Grazer TU war einer meiner Ausbildungsmeilensteine. Danach wollte ich auf die Baustelle. Ich wollte alles Theoretische mit viel Verantwortung umsetzen – hingreifen und anpacken! Na ja, Architekten gab es zu der Zeit wie Sand am Meer, und meine Motivation war nicht besonders gefragt. Während ich in einem Architekturbüro arbeitete, begannen Gespräche mit meinem Bruder wegen der elterlichen Firma. Irgendetwas holte mich, ich folgte dem Ruf und pendelte von Wien ins Burgenland zum Arbeiten. Neun Jahre ist es jetzt her, seit ich in der Schlosserei anfang. Ich machte alles, wollte alles sehen und wissen. Ich

war mir schon damals für nichts zu schade. Heute bin ich Geschäftsführerin. Meine Tätigkeit ist extrem abwechslungsreich. Von der Baustelle bis zum Bankgespräch, überall bin ich mittendrin. Egal, ob es leichte und angenehme oder schwierige und unangenehme Gespräche sind. Unternehmerisch denken und etwas schaffen, das ist es, was ich wollte. In einer Führungsposition muss ich eine dicke Haut haben. Und Frust und Ärger auch einmal schlucken können, um dann kooperativ und diplomatisch Probleme zu lösen. Dabei versuche ich, bei mir und authentisch zu sein.



**BIANCA ZLATARITS
33, Projektleiterin,
Projektentwicklung,
Bau- u. Wohnungsbau,
Wien**

Soweit ich mich erinnere, suchte ich als Kind in meiner Umgebung oft „Raumstrukturen“ und bespielte diese. Seien es Räume zwischen Büschen im Garten, Nischen zwischen Gebäuden oder Veränderungen im Gelände. Ich grub auch gerne Schneehöhlen und baute Sandburgen. Da ich immer schon gerne Ordnung in Strukturen brachte, beschäftigte ich mich sehr gerne mit Lego und Puzzles. Aufgrund meiner Faszination für Architektur kam damals nur die HTL in Wr. Neustadt, Abteilung Bautechnik-Hochbau infrage. In meiner näheren Umge-

bung war eigentlich niemand in der Branche tätig. Nach der Matura absolvierte ich das Bachelor- und Masterstudium der Architektur an der TU Wien und schloss es mit DI ab. Während des Studiums arbeitete ich in einem Architekturbüro und betreute dort v. a. Wohnbauten in der Entwurfs- und Einreichplanung. Heute betreue ich ähnliche Projekte auf Seite der Auftraggeber. Eine interessante Vorlesungsreihe während meines Studiums machte mich auf die Projektentwicklung aufmerksam. Es ist spannend, zu sehen, welchen Aufwand es braucht, um aus einer Idee ein Bauwerk entstehen zu lassen (Planung, Koordination und Organisation). Mir gefällt v. a. die Vielfalt der Aufgaben. Man kommt mit unterschiedlichen Disziplinen in Berührung und lernt stetig dazu. Es ist auch wichtig, sich proaktiv weiterzubilden, da die rechtlichen und technischen Grundlagen einem stetigen Wandel unterzogen sind. Da ich bei einem gemeinnützigen Unternehmen tätig bin, kann ich auch einen Beitrag dazu leisten, dass Wohnen leistbar bleibt. Nicht nur in dieser Branche ist eine gewisse Anpassungsfähigkeit wichtig. Dabei sollte man sich selbst treu bleiben. Es gibt immer mehrere Wege, seine Aufgaben zu erfüllen. Man muss den richtigen Weg für sich selbst finden. Sei es im Umgang mit anderen Personen oder der Selbstorganisation. Ich glaube, dass man mit seinen Aufgaben wächst und Herausforderungen (u. a. bei der Berufswahl) deshalb als Chance sehen sollte. Wichtiger als Wertschätzung ist für mich der Respekt füreinander!



mach MI(N)T und Forscherinnentag

Das Berufsorientierungstool „mach MI(N)T“ verfolgt neben dem „Girls' Day Mini“ das Ziel, Mädchen und jungen Frauen im Alter von acht bis 19 Jahren die Möglichkeiten einer Berufsausbildung oder Studienwahl abseits von Rollenklischees aufzuzeigen. Zum zweiten Mal fanden heuer die „mach MI(N)T“-Berufsorientierungsworkshops in Eisenstadt, Oberwart und Neutal statt. Beim Forscherinnentag am 17. Juni forschten und experimentierten außerdem Mädchen im Alter zwischen neun und elf Jahren gemeinsam mit Expert*innen im Nationalparkzentrum Neusiedler See.



Bei den Berufsorientierungsworkshops konnten die Schülerinnen kleine Werkstücke selbst herstellen und in unterschiedliche Arbeitsbereiche hineinschnuppern.

Vier Frauen und ihre Erfahrungen

Eveline Schuller-Frank, Malermeisterin und Unternehmerin, Klingenberg



Ob Stuck, Wände in zarten Pastellfarben oder die Fassadengestaltung moderner oder alter, renovierter Häuser – es ist so vieles möglich, und darum ist mein Beruf auch so vielfältig. Ich schätze es auch sehr, mit den besten Mitarbeitern der Welt zusammenarbeiten zu dürfen. Ich hatte eigentlich nie den Eindruck, dass ich es als Frau in meinem Job schwerer als Männer habe. Da ich von Beginn an selbst auf Baustellen tätig war, gab und gibt mir mein fachliches Wissen enorm viel Sicherheit. Ich kannte es auch nicht anders. Meine Tante (sie ist heute 83) ist gelernte Malerin. Ich bin damit aufgewachsen, dass mein Beruf keine Männerdomäne ist.

Kerstin Szuppin, Technische Angestellte, Schattendorf



Als Frau hat man es vielleicht in der Baubranche nicht immer leicht, jedoch übe ich meinen Beruf nun seit fast zwölf Jahren aus und liebe es sehr, vor Herausforderungen gestellt zu werden. Mein Job ist sehr abwechslungsreich, und durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Firmen und den unterschiedlichsten Charakteren fordert er immer wieder neue Denk- und Lösungsansätze. Ich glaube, diese Flexibilität ist Frauen vielleicht eher gegeben als manchen Männern.

Nina Schauer, Malermeisterin, Steinbrunn



Ich liebe es, kreativ zu sein und Menschen Techniken zu zeigen, mit denen sie ihr Zuhause verschönern können. Wenn die Kund*innen strahlen, macht mich das glücklich. Leider hat ein Teil der Kollegenschaft immer noch das Bild von der Frau verinnerlicht, die zu Hause hinter dem Herd steht und körperlich nichts macht. In meiner Lehrzeit kamen manchmal blöde Sprüche. Lasst euch nicht unterkriegen und zeigt, dass ihr es genauso gut könnt!

Mila Buzanich, Schülerin des Ceramico Campus Stoob, Kroatisch Minihof/Mjenovo



In vielen Berufen sieht man am Abend nicht, was man tagsüber geschafft hat. Was Ofenbauer*innen, Fliesenleger*innen und Keramiker*innen machen, hat dagegen viele Jahre Bestand. Egal, ob Mann, Frau oder divers, in unserer Schule werden alle gleich behandelt. Ich hoffe, dass es in der Arbeitswelt auch so sein wird.